

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

30. Jahrgang

I/2020



Elija
– mein Gott ist Jahwe

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Artikelreihe „Lose Blätter, zugeweht“, die wir auch ins neue Jahr hinein fortsetzen, ist von der Berg-Horeb-Erfahrung des Elija inspiriert. Diesmal soll der alttestamentliche Prophet besonders ausdrücklich Thema sein, unter anderem durch Textauszüge aus den Elija-Büchern von *Martin Buber*, *Andrea Schwarz* und einem erst kürzlich erschienenen Buch von *Wilhelm Bruners*.

Im Karmel gilt ja Elija von den Anfängen im 12./13. Jahrhundert an als geistliche Inspirations- und Identifikationsgestalt. Mittelalterliche Legenden machten ihn sogar zum „Gründer“ des Ordens. Sein Bekenntnis „*Gott lebt, ich stehe vor seinem Angesicht*“ (vgl. 1 Kön 17,1 u. 18,15) ist bis heute ein zentrales Leitwort in allen Orden und Gemeinschaften der großen Karmelfamilie. Verbunden mit seinem Wort in unserem Ordenswappen „*Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN, den Gott der Heerscharen, eingetreten*“ (1 Kön 19,10/14), steht Elija für den kontemplativ-apostolischen Geist aller Ordenszweige des Karmel: *Rückzug in die Stille vor Gott* und zugleich *aktiver Einsatz für Gott*; betend und hörend verwurzelt sein in der Beziehung mit Gott – und eintreten für die Befreiungsbotschaft

der Bibel und für die Würde des Menschen.

An dieser Stelle sagen wir wieder allen, die uns im vergangenen Jahr mit einer Spende für den Druck und Versand unserer Quartalschrift unterstützt haben, ganz herzlichen Dank! Seit der Sommer-Ausgabe 2019 sind wir noch mehr als bisher auf Ihre Unterstützung angewiesen, da sich das Porto für den Einzelversand von 1,00 Euro auf 1,55 Euro erhöht hat, entsprechend auch für den Paketversand und besonders stark für den Einzel- (jetzt 3,70 Euro) und Paketversand ins Ausland.

Mit 8.000 gedruckten Heften und ca. 400 PDF-Ausgaben, die wir per Mail versenden, gehen unsere *KARMEImpulse* nun bereits in den 30. Jahrgang.

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr

P. Reinhard

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild: Elija
Ausschnitt aus: Marc Chagall, Chorfenster „Die Männer der Bibel“ in der Pfarrkirche St. Stephan/Mainz, 1979 (Gesamtbild siehe S. 12)
© VG Bild-Kunst, Bonn 2019

In diesem Heft:

Teresa von Ávila „... unser Vater Elija ...“	4
Reinhard Körner OCD Lose Blätter, zugeweht (5)	5
Andrea Schwarz Elija – sein Name ist Programm	10
Martin Buber Laufe – für mich!	12
Klaus Schilling Achtzehn Kostbarkeiten	14
Wilhelm Bruners Gottes hauchdünnes Schweigen	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

„... unser Vater Elija ...“ Teresa von Ávila

Nur an wenigen Stellen in ihrem umfangreichen Schrifttum kommt Teresa von Ávila, die Gründerin des Teresianischen Karmel im 16. Jahrhundert, auf Elija zu sprechen. Doch immer nennt sie ihn „unseren Vater“ – ganz im Sinne der alten karmelitanischen Tradition von den Anfängen im Karmelgebirge an, die ihm den Ehrentitel „dux et pater carmelitarum – (geistlicher) Führer und Vater der Karmeliten“ gab. Hier eine Zusammenstellung dieser Texte.

Ihr habt also nun gesehen, Töchter, dass wir einiges an Prüfungen durchgemacht haben, auch wenn ich glaube, dass ich nur die wenigsten beschrieben habe. Denn wenn man sie bis ins Einzelne aufzählen müsste, wäre das sehr ermüdend, etwa mit den Wegen, den Regen- und Schneefällen, den Irrwegen, und vor allem oftmals bei so schlechter Gesundheit, dass

es mir einmal widerfuhr – ich weiß nicht, ob ich es erwähnt habe, es war am ersten Tag, als wir damals von Malagón nach Beas gingen –, dass ich mit Fieber und so vielen Beschwerden zugleich unterwegs war, dass es mir passierte, angesichts des vor mir liegenden Weges und meines Zustandes an unseren Vater Elija zu denken, als er vor Isabel flüchtete, und zu sagen: „Herr, wie soll denn ich die Kraft haben, um das auszuhalten? Siehe doch nur!“

Buch der Gründungen 27,17

Sie zogen in die Kirche ein und sangen dabei mit ganz verhaltenen Stimmen das Te Deum. Der Eingang zu ihr ist unterirdisch, wie in eine Höhle, die an jene unseres Vaters Elija erinnert.

Buch der Gründungen 28,20

Merkt euch diesen Punkt, Schwestern, denn er ist wichtig, und deshalb will ich ihn noch genauer erklären: Die Seele sehnt sich danach, sich ganz der Liebe hinzugeben, und möchte gar nicht mehr auf anderes eingehen, kann es aber nicht, obwohl sie es möchte. Denn das Feuer, das den Willen normalerweise zum Brennen bringt, ist am Erlöschen, wiewohl der Wille nicht tot ist, und so braucht es einen, der ihn anbläst, um Wärme von sich auszustrahlen. Wäre es da gut, dass die Seele in dieser Trockenheit

verharrte, in der Hoffnung auf Feuer vom Himmel, um dieses Opfer ihrer selbst, das sie Gott darbringt, zu verbrennen, wie es unser Vater Elija machte? (1 Kön 18,30).

Wohnungen der Inneren Burg VI 7,8

... jener Hunger, den unser Vater Elija nach Gottes Ehre hatte, wie ihn auch der hl. Dominikus und der hl. Franziskus hatten ...

Wohnungen der Inneren Burg VII 4,11

Elija, unsrem Vater, nach
wir gegen Ichsucht kämpfen
in seiner Kraft und Strebsamkeit,
Schwestern vom Berg Karmel!

Gedichte, 27



Lose Blätter, zugeweht (5) Reinhard Körner OCD

Elija. Vor vierzig Jahren ist dieser Name für mich zu einer weisenden Wahrheit geworden; wie ein Blatt im sanften Wind schwebte sie in mein Leben hinein. Und das, obwohl ich bis dahin und noch lange danach mit dem Träger des Namens kaum etwas anfangen konnte. Wegen seiner blutrünstigen Tiraden gegen die Baalspriester war mir der alttestamentliche Prophet eher unsympathisch gewesen. Erst als ich mich auf den Eintritt in den Karmelitenorden vorbereitete, begann ich mich näher mit ihm zu beschäftigen. Vor allem aus der bibelwissenschaftlichen Literatur konnte ich viel Interessantes über ihn lernen: auch, dass er in den hebräischen Originaltexten meistens *Elijahu* genannt wird, was auf Deutsch *Mein Gott ist Jahwe* bedeutet. Dieser kleine Satz war es damals, der sich in meiner Seele niederließ. Aus ihm wurde allmählich eine Frage, die mich fortan durchs Leben begleitete: Und wer ist *mein* Gott?

Die Bibel erzählt von Elijahu – *Elija* ist davon die Kurzform, die im Ersten Testament nur zweimal vorkommt – in den beiden Büchern der Könige (1 Kön 17 bis 2 Kön 2). Sie waren ursprünglich ein einziges Buch und wurden, so lernte ich später, um 430 v. Chr. geschrieben, mehr als 400 Jahre

nach dem historischen Elija. Der hatte, diesen Erzählungen nach, im 9. Jahrhundert in Israel, dem Nordreich des jüdischen Volkes, gelebt, das zur Zeit der Verfasser längst untergegangen war. Jerusalem, die Hauptstadt des Südreichs Juda, wurde gerade wiederaufgebaut, die Babylonier hatten sie 150 Jahre zuvor völlig zerstört. Und seit dem babylonischen Exil war auch der Gott, für dessen Alleinverehrung sich Elija einst „mit leidenschaftlichem Eifer“ (1 Kön 19,10/14) eingesetzt hatte – der einstige Sturm- und Kriegsgott Jahwe – mehr und mehr Vergangenheit geworden. Die Naturgottheiten waren entzaubert, *jener* Jahwe ebenso wie der Wettergott Baal, gegen dessen Propheten Elija gekämpft hatte. Der Elija, den die Autoren der Königsbücher nun in ihren Erzählungen zeichnen, erfährt einen anderen Gott: den *Urgrund allen Seins* und *Schöpfer aller Natur*. Den alten Gottesnamen Jahwe trägt jetzt dieser einzige und einzigartige Gott.

Mein Gott ist Jahwe! – in diesem Namen steckt, so ist mir im Laufe der Jahre klar geworden, eine Entwicklungsgeschichte. Nicht nur vom *historischen* Elija zur literarischen Elija-Gestalt der Königsbücher, also zum *biblischen* Elija, sondern zugleich auch vom alten



Gott spricht durch „Weisheit“ zu uns Menschen, sagt die Bibel. Das ist seine Art, zu reden. Auch heute. Jeder Mensch kann diese Stimme Gottes hören. Seine „weisenden Wahrheiten“, woher immer sie kommen, schweben mir zu wie die Blätter in die Hand des Elija. Sie berühren das Herz und bringen den Verstand in Bewegung. – Das war der Grundgedanke in den drei vorangegangenen Heften (2-4/2019).

Hier nun ein paar weitere solcher „losen Blätter“ – als Anregung für unsere Leserinnen und Leser, aufmerksam zu werden für die leise Stimme Gottes, die auch zu ihnen sprechen will.

**„Blätter, zugeweht ...“
Ausschnitt aus: Sieger Köder, Elija am Horeb
© Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen**

Jahwe zum neuen Jahwe: vom Glauben an eine Naturgottheit hin zu der Erkenntnis, dass die Welt eine Ursache haben muss, die nicht selbst zur Natur gehört, und nur dieser Urgrund allen Seins *Gott* genannt werden kann. Es ist die Entwicklungsgeschichte, in der sich die *Befreiungsgeschichte* des jüdischen Volkes widerspiegelt: von der Versklavung an die Götter hin zu einem menschenwürdigen Leben mit dem einen, barmherzigen „mutterstocherigen“ Gott, der seinen Weg mit *allen* Menschen geht.

Schauen Sie heute zurück, meine ich, drei Phasen in meinem Leben zu erkennen, in denen die Frage „Wer ist *mein* Gott?“ einen jeweils eigenen Schwerpunkt hatte:

(1) In der Zeit vor dem Mauerfall ging es, jedenfalls bei uns in der DDR, vor allem um die grundsätzliche Frage: „Gibt es Gott, oder gibt es Gott nicht?“. Marxistisch geprägte Atheisten hielten damals uns Christen vor, der Glaube an Gott sei gegen die Vernunft; Gott lasse sich „naturwissenschaftlich nicht beweisen“, folglich gäbe es ihn nicht. Im Rückblick denke ich, dass sie im Grunde einen „Gott“ ablehnten, den sie sich, ohne dass es ihnen bewusst war, wie der historische Elia als Naturgottheit vorstellten, als ein höheres Wesen irgendwo im Kosmos.

Angesichts dieser Religionskritik galt es, mir selbst und anderen klarzumachen, dass es einen Gott, den es „gibt“ – so, wie es Gänse-

blümchen, Regenwolken oder Galaxien gibt –, tatsächlich nicht gibt und gar nicht geben kann: Gott ist von ganz anderer Daseinsart als das Universum und als alle Natur; seine Existenz kann daher naturwissenschaftlich gar nicht widerlegt werden. An Gott glauben, das hieß für uns Christen in der DDR nicht, die Vernunft ausschalten, sondern sie über die Begrenztheit der naturwissenschaftlichen Wahrnehmung *hinaus* benutzen: mit der Vernunft auch die Wirklichkeit *ver*-nehmen und *wahr*-nehmen, die der menschliche Geist als Urgrund unserer Daseinswelt erschließen und erahnen kann. Die Antwort auf die Frage „Wer ist *mein* Gott?“ hieß damals: *Mein* Gott ist der Jahwe, der als ICH BIN DA hinter aller sinnenfälligen wahrnehmbaren Daseinswelt anwesend ist und dem sich unsere gesamte Daseinswelt verdankt.

(2) In einer zweiten Phase, die ich besonders in den 1990er Jahren erlebte, bedeutete die Frage „Wer ist *mein* Gott?“ dann: Ist Gott ein strafender und angstmachender Gott, wie ihn vor allem manche Gläubige aus volkskirchlich geprägten Gebieten Deutschlands durch eine sehr oberflächliche Glaubensverkündigung verinnerlicht hatten? Oder ist er ein Gott, der uns bedingungslos, barmherzig und vorleistungsfrei liebt, der nicht droht und nicht Angst macht, sondern uns zum Lieben herausfordert und befähigen will?

Unter diesem Gesichtspunkt bedeutete der Name Elija für mich: *Mein* Gott ist der Gott des biblischen Elija – der Jahwe, der nicht mit „Blitz und Donner“ kommt, sondern die Herzen mit seiner Barmherzigkeit in der zärtlichen „Stimme verschwebenden Schweigens“ berührt (s. 1 Kön 19,8-14).

(3) Inzwischen hat sich die Frage „Wer ist *mein* Gott?“ auf eine weitere Problematik hin verlagert: Für viele Menschen, darunter auch Christen, ist Gott nicht mehr ein personales Gegenüber, einer, der von sich „ich“ sagt und zu dem wir „du“ sagen können; er ist „*das* Göttliche“, die große universale Kraft, in die man eintauchen will und die man als Kraftquelle – auch mittels christlicher Rituale – anzupapfen versucht. Bemerkenswert ist, dass diese Auffassung und Lebenspraxis, jedenfalls meiner Erfahrung nach, wiederum vor allem in ursprünglich volkskirchlich geprägten Gegenden verbreitet ist.

Mein Gott ist Jahwe! – das bedeutet nun für mich: *Mein* Gott ist ein Gegenüber mit Bewusstheit und Wille, mir und jedem Menschen zugewandt. Ich verschmelze nicht „meditierend“ mit ihm, sondern ich *bete* zu ihm, pflege Beziehung mit ihm von Ich zu Du. „Gott lebt, ich stehe vor seinem *Angesicht*“, heißt der Leitspruch des Karmelitenordens, ein Wort des biblischen Elija aufgreifend (1 Kön 17,1). Mit diesem Leitwort kann ich mich ganz und gar identifizieren.

Elija wird wiederkommen, sagt man von alters her im Judentum und hält jährlich am Sederabend beim Mahl einen Stuhl und einen Becher Wein für ihn bereit. „Elija ist schon gekommen“ (Mt 17,12), sagt Jesus, und Christen deuten dieses Wort auf Jesus selbst. Darum schreibt Paulus, Gott habe Jesus „den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“ (Phil 2,9), größer auch als der Name *Elijahu/Elija* also. Erst in Jesus, der seinem jüdischen Volk die Augen öffnete für den *Abba*-Jahwe, ist die weisende Wahrheit, die im Namen „*Mein* Gott ist Jahwe“ steckt, zum Höhepunkt gekommen – auch für mich in *meiner* Entwicklungs- und Befreiungsgeschichte.

„... und immer den Rückzugsort dabei“ – oh ja,

das ist es, dachte

ich, als Frau K. mir schrieb: „*Hab gerade einen zweistündigen Spaziergang im Nieselregen gemacht und drei Weinbergschnecken getroffen. Immer schön langsam und den Rückzugsort dabei ... Hat gutgetan.*“

Für Frau K. war dieses kleine Erlebnis eine weisende Wahrheit Gottes gewesen, überbracht von drei Weinbergschnecken höchstpersönlich in eine damals leidvolle Lebenssituation hinein. Mich sprach sehr an, was sie da erzählte, und



so druckte ich mir ihre Mail sofort aus und legte sie zu den „losen Blättern“, die mir dann und wann „zugeweht“ werden.

Genau das brauchen wir Menschen, sagte ich mir: einen *Rückzugsort*, an dem wir bei uns selbst sind; an dem wir im Trubel des Alltags – und erst recht in schwierigen Zeiten – wieder „zu uns kommen“; an dem wir über Erlebtes nachdenken, Gefühle anschauen und Gedanken sortieren können; an dem wir neu „hinhören“, wieder Klarheit gewinnen und Kraft zum Weitergehen schöpfen können. Wohl dem, der einen solchen Rückzugsort hat! Und selig der Mensch, der ihn immer „dabei“ hat! Oder besser: der weiß, dass er ihn immer dabei hat und ihn jederzeit aufsuchen kann.

Gemeint ist das eigene „Innere“, die eigene Seele – und die hat man wirklich immer dabei. Doch die Realität zeigt, dass es gar nicht so selbstverständlich ist, diesen inneren Rückzugsort für die Erneuerung der Lebenskräfte zu nutzen. Die einen neigen dazu, ihn möglichst zu meiden, sie halten sich lieber „draußen“ auf; und die anderen ziehen sich so stark in ihn zurück, dass sie sich, wie wir sprichwörtlich sagen, „in ihr Schneckenhaus verkriechen“. So bleiben die einen „äußerlich“, zerfahren und oberflächlich, die anderen werden verschlossen, introvertiert und einsam. Die einen werden zu Machern, die anderen zu Träumern. Zu einem

Leben „*immer schön langsam*“, „entschleunigt“ und mit Bedacht gelebt, wach und aufmerksam im Jetzt, finden beide nicht. – Ich kenne auch in meiner eigenen Biografie das eine wie das andere.

Meiner Erfahrung nach kommt es darauf an, diesen inneren Raum zu nehmen, wie er ist: immer irgendetwas unaufgeräumt. Und man darf darin nicht allein bleiben: Man muss „du“ sagen da drin, nur dann findet man sich selbst – sonst wird man zum unzufriedenen Grübler, und mancher zum kauzigen Eigenbrötler oder gar zum egozentrierten Narzissten; „*guttun*“ kann das dann nicht, weder einem selbst noch anderen. Der innere Rückzugsort ist ein Gesprächsraum. Bleibe ich darin mit mir allein, kann er zum Gefängnis werden. Ich muss mit meinen Gedanken und Gefühlen „ins Gespräch kommen“, muss hinhören, was sie mir sagen wollen; und was die Ereignisse mir sagen wollen, die ich, zumal wenn sie schmerzlich und belastend waren, gerade erlebt habe. Hilfreich kann auch sein, an Menschen zu denken, die mir etwas Weisendes gesagt haben, und im Herzen nun das Gespräch mit ihnen fortzusetzen.

Wie sehr wünsche ich jedem Menschen, dass er auch Gott zu seinem inneren Gesprächspartner machen kann. Dann wird der „Seelengrund“ oder „innere Grund“, wie im Mittelalter Meister Eckhart, Johannes Tauler und viele andere

sagten, zum Ort der Begegnung mit dem „Urgrund“ allen Seins. Zu einem wirklichen Gesprächspartner wird dieser göttliche Urgrund freilich nur dann, wenn ich ihn mir nicht als ein unpersönliches Etwas vorstelle, sondern darauf setze, dass er von sich „ich“ sagt und dass er zu mir „du“ sagt: dass er mich kennt und mir liebevoll zugewandt ist; dass er mich hört und dass er sich hören lässt – in jeder inneren und äußeren Stimme weisender Wahrheit. Dann spielt sich in der Seele, dem inneren Rückzugsort, mehr ab, als es Psychologie und Hirnphysiologie beschreiben können.

Frau K. und ich und viele andere haben diesen Gott durch Jesus von Nazareth kennengelernt, und in Jesus auch den menschlichsten aller Menschen – es tut so gut, ihn und seinen Gott immer dabeizuhaben.

Das könnte die Lösung sein, denke ich plötzlich. Denn soeben kommt mir eine Idee, an die ich bisher noch nie gedacht habe. Ich weiß sofort: Da muss ich „hinhören“; das ist ein Gedanke, der mich weiterbringt ...

Wie oft schon habe ich das erlebt! In den verschiedensten Situationen. Manchmal, nachdem ich lange nach einer Lösung gesucht hatte, und manchmal ganz unvermittelt, ohne jeden Vorlauf. Als hätte ich eine „Eingebung“. Ich gehe ihr nach – oder geht sie mir nach? –, und allmählich formt sich

daraus eine „Weisung“, zumindest für den nächsten Schritt.

Jeder Mensch kennt das. Es ist eine Erfahrung, die uns verbindet; gleich, wie wir weltanschaulich, religiös oder spirituell geprägt sind. Und wer auf solche „Eingebungen“ achtet, dem können sie zu Impulsen für sein Denken und Handeln werden – auch das ist jedem Menschen möglich.

Setze ich mich mit dem, was mir da „einkommt“, auseinander, denke und sinne ich darüber nach, kann es Urteile und Vorurteile aufbrechen, Licht ins Dunkel bringen und mich dazu bewegen, etwas zu tun, was ich wohl sonst nicht getan hätte. Schiebe ich es dagegen zur Seite, muss ich möglicherweise im Nachhinein sagen: „Hätte ich doch auf meine innere Stimme gehört!“

Woher solche „Eingebungen“ kommen? Ich persönlich sage dann immer „Danke!“ – nicht meinem Unterbewusstsein und auch nicht „dem Universum“, sondern Gott, von dem ich glaube, dass letztlich von ihm alle weisende Wahrheit kommt; wie und wodurch auch immer sie in mein Bewusstsein tritt. Religiöses Leben, orientiert an Jesus Christus und an den Schriften der Bibel, heißt für mich: nicht nur *zu* Gott reden, sondern *mit* Gott reden – auch über das, was er mir „eingibt“.

Elija – sein Name ist Programm **Andrea Schwarz, Steinbild/Emsland**



Elija begleiten, vom ersten Auftritt vor König Ahab bis zu den letzten Worten an seinen Nachfolger Elischa, und dabei viel Wahres für das eigene Leben lernen – darum geht es der bekanntesten geistlichen Schriftstellerin Andrea Schwarz (geb. 1955) in ihrem Elija-Buch. Das einleitende Kapitel, das wir hier wiedergeben, kann Interesse wecken an einer ganz persönlichen „Auszeit mit dem Propheten Elija“.

Andrea Schwarz, MEHR LEBEN! Eine Auszeit mit dem Propheten Elija, © Vlg. Herder 2017, S. 11-14. (siehe S. 22 in diesem Heft)

Manchmal, wenn man einem Menschen zum ersten Mal persönlich begegnet, bringt man ja sozusagen schon etwas mit ... und das ist mit Ihnen und Elija vielleicht nicht anders. Gar nicht unwahrscheinlich, dass Sie schon irgendetwas über ihn gehört haben, möglicherweise fallen Ihnen irgendwelche Geschichten ein oder Bilder, die Elija darstellen. Oder sogar Musik? Ja, das kann alles sein!

Kein Wunder: Neben Abraham und Mose ist Elija die Gestalt des Alten Testaments, die im Neuen Testament am häufigsten erwähnt wird. Zusammen mit Mose ist Elija dabei, als Jesus verklärt wird. Als Jesus seine Jünger fragt, für wen die Leute ihn halten, ist eine der Antworten: Für Elija. Und sogar bei seiner Kreuzigung, als Jesus nach Gott ruft, was in seiner Sprache „Eli“ heißt, glauben manche, er ruft nach Elija. Manche kennen die Geschichte von Elija unter dem Ginsterstrauch, als er sich den Tod wünscht – und ihm ein Engel Brot und Wasser hinstellt. Andere erinnern sich vielleicht an die Szene auf dem Berg Horeb, als Gott dem Elija nicht im Feuer, nicht im Erdbeben und nicht im Sturm erscheint, sondern in einem sanften Säuseln. *Marc Chagall, Sieger Köder*

und viele andere Künstler haben eindrucksvolle Bilder von Elija gemalt – und *Felix Mendelssohn Bartholdy* hat die Geschichte des Elija musikalisch in einem Oratorium zum Ausdruck gebracht.

Auch als Vorname ist „Elija“ in den letzten Jahren etwas populärer geworden (übrigens: Namens-tag ist der 20. Juli) – und er ist der Patron, also der Schutzheilige, der Flieger.

Elija taucht im 1. Buch der Könige im 17. Kapitel vollkommen unvermittelt auf. Es geht keine Berufungsgeschichte voraus. Elija ist plötzlich einfach da. Ein Mann, ein Prophet, voll Leidenschaft für Gott, in einem Moment unsagbar erfolgreich – und dann plötzlich „burn-out“, am Ende.

Deshalb finde ich, dass man ihn ruhig auch zum Patron der ehren- und hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeiter ernennen sollte – mit Leidenschaft für die Sache Gottes eintreten, und doch manchmal am Ende sein, nicht mehr weiterwissen!

Und dann ein neuer Anfang, ein neuer Beginn, ein neuer Auftrag – weil Gott ganz anders ist. Irgendwie ein interessanter Mensch, dieser Elija.

Nach herkömmlichen Maßstäben wissen wir nicht viel über Elija. Er kommt aus Tischbe in Gi-

lead, das liegt im heutigen Jordanien. Die Bibel berichtet von seiner Begegnung mit König Ahab – der regierte 875 bis 854 v. Chr., das kann man rekonstruieren –, also hat wohl auch Elija im 9. Jahrhundert vor Christus gelebt.

Wenn er denn überhaupt gelebt hat ... manche Exegeten sagen, dass Elija so sehr die Idealgestalt eines Propheten darstellt, dass er gar nicht historisch war, sondern sozusagen „das konstruierte Idealbild“.

Aber ganz ehrlich gesagt – es hat auch den kleinen Prinzen und den Fuchs (die aus dem Buch *von Antoine de Saint-Exupéry*) nicht gegeben. Und doch gibt es sie irgendwie ... und auch wenn ihre Geschichte nie wirklich so geschehen ist, so ist sie doch trotzdem wahr.

In früheren Zeiten, als es noch kein Fernsehen und kein Internet und keine Handys gab, hat man menschliche Erfahrungen nicht in irgendwelchen Lehrsätzen zusammengefasst, sondern sie in Geschichten, in Märchen gekleidet. Und wenn man abends am Lagerfeuer diese Geschichten erzählt hat, dann wurden damit zugleich diese Lebenserfahrungen weitergegeben. Und das gilt auch noch heute: Aus Lebensgeschichten lernt man mehr als aus knochentrockenen, offiziell amtlichen Lehrmeinungen.

Zugegeben, der Fuchs und der kleine Prinz – die hätten heute in

den Nachrichten keine Chance, da sind knallharte Fakten gefragt. Ein kleiner Prinz und seine Liebe zu dem Fuchs als Meldung in den Nachrichten? Undenkbar! Und doch gibt es sie, diese so wunderschöne Geschichte! Und irgendwie ist sie ja doch wahr – wenn auch anders wahr ...

Also – ganz egal, ob Elija faktisch gelebt hat oder nicht – seine Geschichte hat eine Botschaft für uns. Diese Botschaft ist in eine Geschichte eingekleidet, die teilweise auf historisch belegbare Ereignisse und Personen zurückgreift wie zum Beispiel auf König Ahab und Isebel, seine Frau.

Aber die eigentliche Wahrheit dieser Geschichte ist eine andere. Deshalb ist es vielleicht auch gar nicht so entscheidend wichtig, was wir von Elija zu diesem Zeitpunkt wissen – zumindest die Bibel hält es nicht für notwendig, uns mehr darüber zu erzählen.

Die Frage ist, ob wir uns zusammen mit Elija auf einen Weg machen, bei dem wir ihn besser kennenlernen werden – und vielleicht auch uns selbst.

Übrigens: Elija stellt sich indirekt schon selbst vor – nämlich mit seinem Namen. „Elija“ heißt: „Mein Gott ist JAHWE (JHWH)“, in seinem Namen ist bereits sein Bekenntnis zu Gott enthalten – sein Name ist zugleich sein Programm.

Hinweis:

Besinnungstage mit Andrea Schwarz über Elija in der Bildungsstätte St. Bonifatius, 59955 Winterberg-Elkeringhausen:

30. 9. - 4. 10. 2020: „Steh auf und iss – sonst ist der Weg zu weit für dich!“ (1 Kön 19,7)



Elija. Marc Chagall, Chorfenster „Die Männer der Bibel“ (Ausschnitt) in der Pfarrkirche St. Stephan, Mainz, 1979. © VG Bild-Kunst, Bonn 2019

Laufe – für mich!

DIE STIMME: Elija!

ELIJA (*verbüllt sein Gesicht mit dem Fell. Er wirft sich nieder*):

Rede, Herr; dein Diener hört.

DIE STIMME: Die Stunde ist da.

ELIJA: Hier bin ich.

DIE STIMME: Du sollst nicht sterben. Lebendigen Leibes sollst du in meinen Himmel eingehen.

ELIJA: Herr, oh Herr, erbarme dich mein!

DIE STIMME: Meine Mildigkeit umgibt dich.

ELIJA: Mit den Seligen im Strahlenkranz soll ich wohnen, und kann doch die Unseligen nie vergessen! Als flinker Läufer habe ich dir alle Tage gedient. Laß mich dein Läufer bleiben! Die Erde laß mich ablaufen in deinem Botendienst!

DIE STIMME: Dein Wille geschehe, mein Sohn Elija. Als mein Bote laufe über die Erde. Hilf den Menschen in ihren Nöten. Auf deinen Knien halte jeden Knaben von Israel, der in meinen Bund aufgenommen wird, und gib in sein Ohr, was du für ihn erfährst. Auf der untersten Stufe des Leidenschachts begegne dem Leidenden und schließe ihm das Geheimnis meiner Nähe auf. Wenn aber mein Tag aufdämmt, befriede du die Söhne mit den Vätern!

ELIJA: Ach, Herr; meine Kraft ist erschöpft.

DIE STIMME: Für deine Erschöpfung tausche ich meine Kraft ein. Laufe, mein Läufer; für mich!

Martin Buber

aus: ELIJA. Ein Mysterienspiel, in: *Martin Buber / Eli Wiesel, ELIAS, Gerlingen 1995, 74*
(siehe S. 22 in diesem Heft)

Achtzehn Kostbarkeiten

Klaus Schilling, Mettmann

Ein kleines buntes Perlenarmband aus Schweden, erfunden Mitte der 1990er Jahre von einem Bischof der dortigen evangelisch-lutherischen Kirche, findet immer mehr Beliebtheit sowohl bei protestantischen als auch katholischen Christen auf der ganzen Welt.

Pfarrer Klaus Schilling stellt uns diese „ökumenische Gebetskette“ hier kurz vor und lädt dazu ein, mit den „Perlen des Glaubens“ im Karmel Birkenwerder Exerzitien zu machen.



Klaus Schilling (geb. 1959) ist evangelischer Pfarrer in Mettmann. Nach seiner Ausbildung zum Begleiter Karmelitanischer Exerzitien bietet er in diesem Jahr erstmalig in Birkenwerder Exerzitien an. Sein ökumenischer Exerzitienkurs „Achtzehn Kostbarkeiten – mit den ‚Perlen des Glaubens‘ das Innere Beten vertiefen“ findet vom 10. bis 14. Februar statt.

Nein, es handelt sich nicht um eine chinesische Mahlzeit! Es handelt sich um ein Armband mit 18 Perlen, unterschiedlich in Farbe und Größe, die „Perlen des Glaubens“ oder auch „Perlen des Lebens“ genannt werden.

Die goldene *Gottesperle* erinnert an Gott als den Herrn und Schöpfer der Welt. Er wendet sich jedem Menschen mit den Worten zu: „Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Mk 1,11).

Der Gottesperle folgen die Ich- und die Taufperle, beide weiß und in unterschiedlicher Größe:

Ich-Perle: Wer bin ich? Wo komme ich her? Was ist meine Geschichte? Was kann ich? Woran bin ich gescheitert? Viele Fragen kreisen um das Ich – Fragen, die sich auch für Jesus stellten.

Die *Taufperle* erinnert mich an Jesu Taufe und die Botschaft Gottes über ein Leben, das in viele Geschichten verwickelt ist: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich habe dich stark gemacht, ja ich habe dir geholfen und dich gehalten mit meiner siegreichen Rechten“ (Jesaja 41,10).

Nun folgt, der Erzählung vom Leben Jesu entsprechend, auf die Taufe die sandfarbene *Wüstenperle*. Der Zusage „Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Wohlgefallen“ folgt die Bewährung in der Versuchungsgeschichte. Das Kind Gottes wird sich immer wieder im Kind-Gottes-Sein bewähren müssen. Für diese Bewährungssituation steht die Wüstenperle. In der Wüste wirft sich Jesus Gott in die Arme (Mt 4,1-11) und durchlebt mit seiner Existenz die Gewissheit: „Gott ist bei mir, darum will ich ganz bei ihm bleiben.“

Mit Gott an seiner Seite wird Jesus die Vollmacht gewinnen, alles das, was nicht Gott ist, was den Menschen von Gott wegzieht, loszulassen. Daran erinnert die blaue *Perle der Gelassenheit*. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“, so übersetzt Luther Psalm 73,25. Es ist denkbar, dass Jesus seine Gelassenheit darin begründet hat und uns Menschen auch heute fragt, wo wir unsere Prioritäten setzen wollen.

Die zwei anschließenden roten *Perlen der Liebe* erinnern uns daran, wie Jesus aus der Liebe, die er täglich empfing und erlebte, zur Nächstenliebe befähigt war. Wir

leben von der Liebe Gottes und der Liebe vieler Menschen zu uns und sind berufen, die Menschen zu lieben, die unserer Liebe in vielfältiger Weise bedürfen.

Nun gönnt uns das Perlenband mit drei weißen **Geheimnisperlen** eine Besinnungspause – Jesus bleibt uns mit seiner Hingabe an Gott und an uns Menschen auch immer ein Geheimnis; doch auch wir bleiben uns immer geheimnisvoll und unverständlich.

Dazu passt es, dass den Geheimnisperlen die schwarze **Perle der Nacht und des Todes** folgt. Diese Nacht erlebt und durchlebt Jesus in seiner am Kreuz gipfelnden Passion: „Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). – Ähnliche Situationen der Fremdheit oder der Verborgtheit Gottes erleben wir auch, bis hin zum Durchleben der „dunklen Nacht“, die Johannes vom Kreuz seelsorglich reflektiert. Die schwarze Perle der Nacht und des Todes erinnert uns vielleicht aber auch daran, dass wir in tödliche Schuld verstrickt sein können.

Die neue Lebensperspektive eröffnet die weiße **Perle der Auferstehung**, die Gottes Ja zum Leben

zum Ausdruck bringt. Dafür steht die Auferweckung des gekreuzigten Jesus. Dafür steht aber auch das Leben des Guten Hirten Jesus für uns.

Das Perlenarmband endet schließlich wieder in der goldenen **Gottesperle**: Gott ist der Anfang und das Ziel unseres menschlichen Lebens.

Zwölf Perlen sind vorgestellt worden. Die sechs noch fehlenden sind die sandfarbenen **Perlen der Stille**. Sie erinnern uns daran, dass wir immer wieder eingeladen sind, uns in der Stille mit dem Bekenntnis vor Gott zu stellen: „Gott der Liebe, Quell des Lebens“.

Die Perlen des Glaubens geben uns 18 Kostbarkeiten an die Hand, um mit unserem Leben bei Jesus als unserem Freund zu verweilen bzw. unsere liebende Aufmerksamkeit und unsere aufmerksame Liebe zu Gott einzuüben. – Darum: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39).



Gottes hauchdünnes Schweigen Wilhelm Bruners, Mönchengladbach



Wie heute von Gott reden? – eine hochaktuelle Frage. Wilhelm Bruners dreht sie um: Wie redet Gott heute zu den Menschen? In den biblischen Erzählungen über Elija findet der Seelsorger, Biblexperte und geistliche Autor (geb. 1940) Antworten, die sein neues Buch überaus lesenswert machen. – Hier einige Textauszüge aus:

Wilhelm Bruners, GOTTES HAUCHDÜNNES SCHWEIGEN. Auf seine Stimme hören (Reihe: Franziskanische Akzente, Bd. 20), © Echter Verlag Würzburg, 1. u. 2. Aufl. 2019, S. 11-34 (siehe S. 22 in diesem Heft)

Die Szene ist krass. Aber sie ist genial gestaltet. Kein Filmregisseur hätte ein besseres Drehbuch schreiben können. Ein kleiner Prophet. Ein kleines Volk. Und ein in der Welt der Götter unbekannter Gott. Sie treten an gegen die große kanaanäische Baal-Gottheit.

Der Religionsstreit kann starten: Welche Gottheit ist stärker? Welche Gottheit setzt sich durch?

Es sind Fragen religiöser Macht und Identität. Fragen des religiösen „Kinderzimmers“: Welche Gottheit hat Recht? Wer verehrt den richtigen Gott? Welcher Gott ist in der Lage, seine Verehrerinnen und Verehrer zu schützen? Wer kann Wunder tun? Wer kann retten? Wer ist der Gott über allen Göttern? Wer ist der „Allmächtige“? Und wie sieht die Verehrung des Staatsgottes aus? Mit welchem „Event“ kann die Gottheit beeindruckend vermittelt werden?

Ein Kampf auf Leben und Tod beginnt. Der Prophet Elija fordert seine Gegner heraus (vgl. 1 Kön 18). Auf dem Karmelgebirge kommt es in Anwesenheit des Volkes, das zwischen Baal und Jahwe schwankt, durch den Propheten zur Entscheidung.

Eigentlich könnte der Prophet Elija mit dem Ergebnis am Karmel

zufrieden sein: Der Baalskult hat sich als ohnmächtig erwiesen. Der „Baals-Stier“ ist enthauptet. Der für die vorherrschende Religion unbekannt Gott Israels triumphiert als mächtiger Sieger und die fremde Priesterschaft ist tot. Das „Kinderzimmer“ ist gesäubert, der Prophet hat seinen Dienst getan. Der Religionsfriede in der eigenen Volksgemeinschaft scheint hergestellt. Scheint. Aber das Gegenteil ist der Fall. Denn das Sieger-Verlierer-Spiel, auch zwischen den Religionen, ist ein Rondo, das sich immer wiederholt und nie an ein Ende kommt. Aus dem kopflosen Rumpf des „Religions-Drachen“ wachsen immer sieben neue Köpfe nach, sagt der Mythos.

Natürlich gibt die syrophönizische Anhängerin ihres heimischen Baals-Kults, die Königin Isebel, keine Ruhe. Ihre eigene Autorität ist in Frage gestellt. Sie kann den Propheten nicht gewähren lassen. Denn der Gott-Sieg des Propheten über Baal ist gleichzeitig die Niederlage der Königin in ihrem Kampf gegen den Propheten. Sie schwört Rache.

Für Elija bleibt vorerst nur die Flucht ins sichere Ödland – und in die Depression. Die Aggression, die er dem Baalskult entgegengebracht hat, richtet er nun gegen

sich selbst. Er geht in die Wüste und wünscht sich den Tod.

Auf göttliches Eingreifen und Drängen hin muss Elija seinen Weg fortsetzen – bis an den Horeb/Sinai. Ihn auf diesen kreativen, lebensförderlichen Weg zu bringen scheint selbst für einen Engel Gottes nicht ganz einfach zu sein. Zweimal wird der Engel aktiv. Nach der ersten Aufforderung isst und trinkt der Prophet zwar, aber er legt sich wieder hin. Auffällig, dass der Engel Gottes kein empathisches Gespräch mit dem Todmüden führt. Er bedauert ihn nicht, macht ihm aber auch keinen Vorwurf. Er bringt ihm wortlos, ohne religiöses Gerede, das, was er „brotnötig“ für seinen weiteren Weg braucht. Und der ist verbunden mit dem Auftrag zu gehen.

Dort, wo für das Volk Israel die Gott-Rede und seine Liebesgeschichte einmal angefangen haben, dorthin, zum Horeb/Sinai, muss der Prophet wandern. An den Ursprung. In eine Höhle muss er gehen, in den „Mutterschoß“ der Erde. Welche Symbolik! Damit wird eine Auferstehungsgeschichte vorbereitet. Sie vollendet sich später in der Sendung des Propheten. Doch bis für ihn, den Todmüden, seine Höhle zum „leeren Grab“ wird, bis dahin hat er noch einen weiten Weg zurückzulegen. Es ist der Weg des Volkes Israel aus seinen mythischen Anfängen, an die

die Geschichte erinnert – mit allen Höhen und Tiefen in der Zeit der Ödnis, der Wüste.

Dort, in der Höhle, trifft Elija die entscheidende Frage, die ihn aus seinem selbst gewählten „Grab“ herausfordert. „Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija?“

Elija wird mit göttlicher Stimme herausgefordert: „Komm heraus und stell dich ... vor den Herrn!“ (1 Kön 19,11).

Zunächst scheint alles wie am Anfang der Volksgeschichte Israels am Horeb/Sinai – oder auch am Berg Karmel – zu sein: Sturm, Erdbeben, Feuer. Eine Theophanie? Eine gewaltige Gott-Schau in Macht und Herrlichkeit? Damit alle erkennen können, wer der wahre Gott ist? Damit Elija Gott erkennen kann und ihn nicht mit einem Dämon verwechselt? Religionsvergleich im großen Spektakel? Wahrheitsfindung in überwältigender Größe und machtvoller Demonstration? Wer kann da noch gegen an? Der Mensch muss in die Knie gehen. Gegenüber dem Karmel-Ereignis wäre das aber in Wahrheit für Elija am Horeb/Sinai kein theologischer und spiritueller Fortschritt. Es wäre nur eine Wiederholung – jetzt mit dem Gott Israels; am Karmel hieß er Baal.

Der Unterschied liegt, und darauf ist Elija nicht vorbereitet, nicht im größeren, schöneren, mächtigeren

ren Ereignis. Elija erlebt verstörend Neues. Er wird mit Widersprüchlichem konfrontiert. Das Sinai/Horeb-Ereignis wird buchstäblich in die Vorläufigkeit entlassen: Sturm, Erdbeben, Feuer, die theophanen und sinnenfälligen Zeichen des Horeb/Sinai-Geschehens und auch des Karmel, sind zu Zeichen der Vergangenheit, einer früheren Entwicklungsstufe geworden, eben der religiösen „Kinderstube“, die für die Anfänge einer Religion wichtig sein mögen. Doch jetzt geht das alles dem Herrn voraus: „Doch der Herr war nicht im ...“ (1 Kön 19). Weder Sturm noch Erdbeben noch Feuer sind jetzt Anzeichen des Göttlichen. Sie werden „Vorläufer“. Die Gotteserscheinung „in Macht und Herrlichkeit“, die große Inszenierung war offenbar nötig, aber vorläufig, und gehört ins frühe Stadium der Volks- und Religionsbildung Israels, wie gesagt, in seine „Kindheit“. Jetzt begegnet dem Propheten die Gottwirklichkeit völlig anders – so, wie sie schon Mose im Dornbusch unerwartet anders und in der Ohnmacht des Unscheinbaren und Niedrigen erscheint – im Widersprüchlichen (vgl. Ex 3,1-4,17). Sie wird von Elija in einer tief mystisch-paradoxalen Erfahrung erlebt, in einer Begegnung, die in sich widersprüchlich zu sein scheint: Kol d'mamá dakká (Stimme einer hauchdünnen Stille / Stimme eines unhörbaren Lauten, so könnte man diese einmalige For-

mulierung in 1 Kön 19,12 übersetzen).

Die (göttliche) Stimme ist sprachlos, sie ist „ein Atemholen Gottes“, unhörbar für das äußere Ohr, aber nicht für das innere. Der Atem Gottes, tiefer noch, sein Atemholen gewährt sich dem in der Ödnis bedrückten, aber geöffneten Menschen. Aber ist der Mensch überhaupt in der Lage, dieses Atemholen Gottes in Stille wahrzunehmen? Es gehört sehr viel theologischer und spiritueller Mut dazu, eine Gotteserfahrung in dieses Bild zu bringen. Denn darin liegt der Verzicht auf alle „Macht und Herrlichkeit“, bei der gerne „donnernde“ Naturmächte wie am Horeb/Sinai oder am Karmel bemüht werden. Hier kommt eine „theologia negativa“ zu Wort, wie schon beim Dornbusch (vgl. Ex 3,4-6), die das Machtvolle hinter sich lässt. Sie sucht Gott im hauchdünnen Schweigen, gewissermaßen in der Ohn-Macht, im Nicht der Mystiker und Mystikerinnen. Im Nicht eines Dornbuschs, der hinterfragt werden muss. Und sie sucht auch eigentlich nicht mehr, sie wird heimgesucht. Dieser Nicht-Theologie widerfährt Gottes beredtes Schweigen. Der Mensch ist reiner Empfänger.

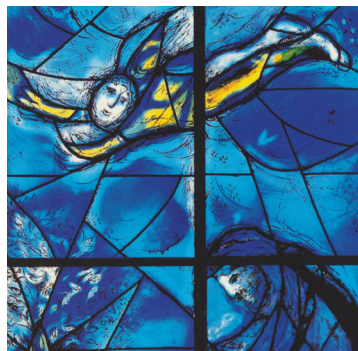
Doch das Atemholen Gottes geschieht in säkularer Landschaft, sogar in „dämonischer“, wie der Wüste, und an heiligen Orten

und Tempeln. Die leise Sprache des „verschwebenden Schweigens“ (Martin Buber) kann der Mensch überhören, weil sie „nicht zankt und schreit und auf den Straßen nicht zu hören ist“ (Mt 12,19; vgl. Jes 42,1-4). Weil sie auch die Sprache der Nachbarin, des Nachbarn in den Alltagsreden über Krankheit und Beziehungsbrüche oder auch über Gelungenes und Geglücktes ist, dennoch verwechselbar und Quelle vieler Missverständnisse. In der Person und menschlichen Sprache des Messias Israels und der Völker liefert sich das Göttliche völlig jedweder menschlichen Sprache bis in die Widersprüchlichkeit aus, wird hörbar und überhörbar, wird verständlich und wird doch missverstanden, weil es in der Vielfalt der Worte und einer geformten, erzählerischen Sprache erklingt und nicht in religiösem Sondersprachgewand „mit Pauken und Trompeten“ – wie etwa in einer feierlichen Liturgie. Und auch nicht in der „Zungensprache“ geist-erfüllter Pfingstler.

Seit mit dem Propheten Elija am Horeb das „hauchdünne Atemholen Gottes“ verbunden wird, ist das Sprechen mit und über Gott endgültig in die Krise geraten. Ein einheitlich hohes und omnipotentes Gottesbild lässt sich biblisch nicht mehr rechtfertigen. Gotteserfahrung geschieht fortan in sehr unterschiedlichen Weisen, so dass schon die Behauptung einer ein-

heitlichen Gottessystematik von Ignoranz zeugt. Gotteserfahrung wird dort am ehesten glaubhaft, wo sie aphoristisch, bruchstückhaft zu Wort kommt. Und immer ihre subjektive Seite mitreflektiert. Eine systematisch erfasste Gottheit ist nie die lebendige Gotteserfahrung biblischer Menschen.

Denn biblische Gotteserfahrungen sind auch daran zu erkennen, dass sie einen Auftrag in sich tragen. Sie dienen nicht der persönlichen, religiösen Erbauung des prophetischen Menschen, der dadurch anderen etwas voraushätte, das sie nicht haben. Zentrale biblische Figuren werden in und durch ihre Gotteserfahrung immer Träger einer Botschaft, die an die vielen weitergesagt werden muss. Im Auftrag des Elija liegt eine erneute Herausforderung für den Propheten: Er wird zurückgeschickt. Aber er wird zunächst nicht in eine erneute Auseinandersetzung mit dem Baalskult in seiner samaritischen Heimat, dem Nordreich Israels, gestoßen. Der göttliche Auftrag drängt ihn ins Feindesland – zum König von Damaskus. Offenbar kennt der Gott Israels menschlich-nationale Grenzen nicht. Offenbar kennt er auch die Grenze zwischen Gott und Mensch nicht immer. Inkarnation



Marc Chagall, Elija
© VG Bild-Kunst, Bonn 2019
(Ausschnitt; Gesamtbild siehe S. 12)

... der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des HERRN erging an ihn: Was willst du hier, Elija? (1 Kön 19,7-9)

Gottes ist ein Thema göttlicher Grenzüberschreitung, die lange vor der neutestamentlichen Zeit beginnt. Denn der Gott Israels ist auch der Gott der Feinde Israels, er lässt sogar den Feind durch seinen Propheten salben. Und so können auch Feinde als „Hirten“ und „Gesalbte“ des Herrn bezeichnet werden, wie „der König der Könige“ – Kyros von Persien (vgl. Jes 44,28; 45,1). Die Situation hat sich durch neue und positive Erfahrungen im Exil verändert: Die alten Feind- und Freundesbilder passen nicht mehr. Die späteren Jona- und Rut-Geschichten zielen in eben diese Richtung. Mit Tamar, Rahab, Rut und der Frau des Urija wird an vier Ausländerinnen im Stammbaum Davids und so im Stammbaum Jesu erinnert (vgl. Mt 1,3.5.6). Israel und die Völker – das war für Israels Theologie stets eine große Herausforderung: aus einem nomadischen Stammesgott einen Gott Israels und der Völker theologisch und religiös zu er- und bekennen und theologisch zu begründen. Das Universalbild seines Gottes hat Israel, soweit wir heute wissen, vor allem im babylonischen Exil, in der Mitte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung, und in Krisensituationen theologisch tiefer entwickelt. Es war gleichzeitig ein „Entdämonisierungsprogramm“ (Pinchas Lapide) der Glaubensfeinde, denn auch diese können „Werkzeug“ in einem göttlichen Heilsplan sein.

Das hauchdünne Schweigen füllt sich mit einer Frage. Es ist ein geradezu sicheres Zeichen einer göttlichen Frage, dass sie in einem Raum der Stille hörbar wird. Nur da, wo der Mensch diese Stille sucht, erlebt und aushält, werden seine tiefen Fragen aufsteigen, die schon lange in ihm ruhen und dann am Ende auch von ihm wahrgenommen werden können. Denn im „Kinderzimmer der Religionen“ geht es viel zu laut zu, um solche Fragen überhaupt zu vernehmen. Im gegenseitigen Übertrumpfen trägt jede Religion nur die eigene Stimme in der Weise rechthaberischer Behauptung vor und lässt sich nicht in Frage stellen. Das würde nämlich, so die Befürchtung, nur die eigene Position schwächen. „Sieger“ lassen keine Fragen zu. Sie haben selbst keine (mehr) und wollen auch keine von den Besiegten hören. Die Sprache der Sieger ist das Verhör. Denn mit dem Sieg scheinen die Fragen beantwortet – und der Irrtum, der in jedem Sieg steckt, hat gewonnen. Dieser Gewinn aber ist das Gegenteil von jenen Fragen und Antworten, die uns der Wahrheit näherbringen, auch der Wahrheit des eigenen Lebens. Denn die Wahrheitsfrage ist eine Beziehungsfrage.

Zum wiederholten Mal hört Elija das Wort: „Was willst du hier, Elija?“ Doch erst jetzt kann er sich dieser Frage stellen. Weil er sie erst jetzt richtig hören kann. Seine

Antwort ist aber nicht irgendein dahergesagtes Ja-Wort. Elija bricht auf. Geht! Die Antwort auf die gehörte Frage Gottes an ihn beginnt bei ihm erneut mit einem Aufbruch. Einem ersten Schritt nach vorne. Jetzt ist es keine Flucht mehr, wie nach dem Massaker an den Baals-Priestern. Jetzt ist es ein Aufbruch mit göttlichem Auftrag.

Elija geht ins feindliche Damaskus, um dort den König der Aramäer, Hasael, zu salben. Die Antwort auf Gottes Anrede beginnt mit diesem Weg ins nicht-jüdische Land, also über die vertraute Grenze hinaus – und sie beginnt, wie so oft, mit einem Aufbruch, dem Verlassen eines alten Standpunktes – im wörtlichen und übertragenen Sinn. Das Ziel, völlig überraschend, ist die Großmacht Damaskus, die ständige Bedrohung für den Nordosten Israels. Elija wird tatsächlich zum Todfeind geschickt. Fortan wird es dort einen königlichen „Gesalbten des Herrn“ geben. Erst nach der Salbung des Feindes wird Elija auch seinen Landsleuten begegnen. Jehu von Israel soll er nach seinem Damaskusauftrag zum König salben, aber sich auch um seinen prophetischen Nachfolger (Eli-scha) kümmern.

Offenbarungen Gottes in der Bibel haben sehr häufig eine Bewegung auf alle hin und eine Botschaft auf alle hin. „Privat-Offenbarungen“, wie sie in der Neuzeit im Zeichen des modernen Indi-

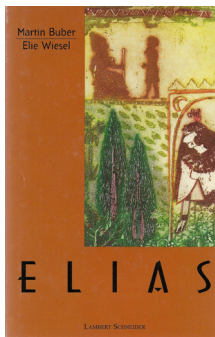
vidualismus behauptet werden, kennt die Bibel nicht. In jeder Begegnung mit der Gottheit liegt auch ein Auftrag, der sich auf das Ganze richtet. Prophetische Menschen sind ein Medium, durch das die göttliche Wirklichkeit zu vielen Menschen spricht. Gerade das macht es für die Prophetinnen und Propheten so schwer, weil sie sich vor den Folgen ihres öffentlichen und Grenzen sprengenden Auftretens mit dem Auftrag eines Gotteswortes fürchten. Denn das, was sie zu sagen haben, will oft von „den vielen“ nicht gehört werden – oder steht so im Gegensatz zur allgemeinen Überzeugung, dass es als „Ärgernis“ oder „Torheit“ (vgl. 1 Kor 1,23) bekämpft oder abgetan wird. So sind häufig Priester und Theologen die „natürlichen“ Gegner der Prophetinnen und Propheten, weil das Charismatisch-Prophe-tische nicht kontrolliert werden kann, sich weder an „heilige“ Orte und Riten binden lässt noch zwischen Frauen und Männern einen Unterschied macht. Auch bittet es nicht um Erlaubnis bei Kontrollinstanzen der Religion. Es bricht in die Wirklichkeit ein und nimmt keine Rücksicht auf Privilegien. Damit aber wird es für die offizielle und etablierte Religion unbe-rechenbar und gefährlich.

Literatur zu diesem Heft

Exerzitionen u. Seminare im Karmel Birkenwerder



Andrea Schwarz, MEHR LEBEN!
Eine Auszeit mit dem Propheten Elija, Vlg. Herder 2017 (10,00 €)
– in 40 Schritten führt die Autorin kommentierend und meditierend durch die Elija-Erzählung der Bibel (1/2 Könige); sehr geeignet für persönlich gestaltete Exerzitionen im Alltag.



Martin Buber / Eli Wiesel, ELIAS.
Mit acht Farbradierungen von Kristiana Slawik, Vlg. Lambert Schneider, Gerlingen 1995 (vergr.)
– zwei jüdische Autoren erzählen vom biblischen und nachbiblischen Propheten Elija: *Martin Buber*, ELIJA. Ein Mysterienspiel; *Eli Wiesel*, ELIAS ODER EINE AHNUNG DER UNSTERBLICHKEIT.



Wilhelm Bruners, GOTTES HAUCHDÜNNES SCHWEIGEN. Auf seine Stimme hören (Reihe: Franziskanische Akzente, Bd. 20), Echter Vlg. Würzburg, 2. Aufl. 2019 (8,90 €)
– ein „Elija-Buch“ besonderer Art, hochaktuell nicht nur für Franziskaner und Karmeliten ...

„Auszeit mit dem Propheten Elija“:
9. - 13. 3. (Mo-Fr) u. 6. - 10. 7. (Mo-Fr) **Exerzitionen:** In Gottes Gegenwart leben lernen – mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

3. - 9. 2. (Mo-So) **Exerzitionen:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (258,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitionen:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitionen zum Werk Teresas v. Ávila DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. Erika Straubinger-Keuser, Theologin (174,- €)

10. - 14. 2. (Mo-Fr) **Exerzitionen:** Achtzehn Kostbarkeiten – mit den „Perlen des Glaubens“ das Innere Beten vertiefen. Klaus Schilling, ev. Pfarrer (174,- €)

24. - 28. 2. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitionen:** Gott erspüren mit dem Werk von Thomas Mann JOSEPH UND SEINE BRÜDER (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (174,- €)

24. - 28. 2. (Mo-Fr) **Exerzitionen:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

2. - 6. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Wach auf, mein Herz, und singe ...“ – Glaubensvertiefung mit Liedern aus dem evangelischen und dem katholischen Gesangbuch. Andrea Richter TKG, ev. Pfarrerin (174,- €)

2. - 6. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Das Leben ins Gebet nehmen – Impulse aus den Psalmen. Br. Norbert Lamers OFM, Ordenspriester (174,- €)

16. - 20. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vom Gottesbild zur Gottesbeziehung – von der Sehnsucht nach Gott oder von der Angst vor Gott hin zur Liebe zu Gott. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (174,- €)

16. - 20. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von der Gerechtigkeit des liebenden Gottes lernen. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (174,- €)

23. - 27. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (174,- €)

27. - 29. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (96,- €)

30. 3. - 3. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Thérèse v. Lisieux. Raymund Schreinemacher, Diakon (174,- €)

30. 3. - 3. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

9. - 12. 4. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh) **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Kar Samstag; Osternachtsfeier 5.00 Uhr. Konvent der Karmeliten (142,- €)

15. - 19. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** Die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,1-2,4a) meditieren – als Wegweisung im spirituellen Reifungsprozess. Lydia Heils-Aick TKG (174,- €)

22. - 26. 4. (Mi-So) **Kurz-Exerzitien für Erzieher/innen:** Das Kirchenjahr meditieren – für mich selbst und für die Kinder (Mi a - Fr a); mit anschl. Seminar (Sa) zu Fragen des Glaubens und christlichen Lebens. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

27. 4. - 1. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhauseelsorgerin (174,- €)

27. 4. - 1. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

1. - 3. 5. (Fr-So) **Besinnungswochenende** mit Perlen christlicher und islamischer Mystik. Lic. theol. Renate Morawietz TKG (96,- €)

Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574

8. - 10. 5. (Fr-So) **Kurz-Exerzitien** für Anfänger und Geübte: Geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Dr. Daniela Bethge TKG (96,- €)

11. - 15. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Musik der Stille hören – Exerzitien entlang des GEISTLICHEN GESANGS von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (174,- €)

11. - 15. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

15. - 17. 5. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die hebräischen Buchstaben in ihrem geistlichen Gehalt – Wege zum Verständnis der Bibel (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Sr. Josefa u. Sr. Maranatha, Eliakloster/Vorpommern (96,- €)

18. - 22. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ziemlich beste Freunde – Einübung ins Innere Beten. Dr. Daniela Bethge TKG (174,- €)

18. - 22. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (174,- €)

zusätzlich im Jahresprogramm:

22. - 24. 5. (Fr-So) **Bibelseminar:** Abraham – der „Vater des Glaubens“ für drei Weltreligionen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (96,- €)

Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten

Mehrere Begleiter/innen Karmelitanischer Exerzitien, die im Karmel Birkenwerder ausgebildet worden sind, bieten Exerzitienkurse an folgenden Orten an:

- *in 97348 Rödelsee, Geistl. Zentrum Schwanberg*

- *in 65719 Hofheim am Taunus, Exerzitienhaus der Franziskaner*

- *in 17322 Blankensee, Eliakloster Pampow*

- *in 67434 Neustadt/Weinstraße, Herz-Jesu-Kloster*

- *in 86459 Gessertshausen, Zisterzienserinnenabtei Oberschönenfeld*

- *in 86391 Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus*

- *in 71642 Ludwigsburg, Haus St. Josef*

- *in 36088 Hünfeld, St. Bonifatiuskloster*

Die Termine und die Themen sowie nähere Informationen finden Sie über unsere Internetseite: www.karmel-birkenwerder.de (>> Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten)

Text- u. Bildnachweis:

Bild S. 1, 12 u. 19: © VG Bild-Kunst, Bonn; mit freundl. Genehmigung. – Bild S. 5 u. 7: © Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen; mit freundl. Genehmigung. – Text S. 10/11: © Verlag Herder, Freiburg i. Br.; mit freundl. Genehmigung. – Text S. 13: Quelle wie angegeben. – Text S. 16-21: © Echter Verlag, Würzburg; mit freundl. Genehmigung. – Für alle weiteren Texte und Bilder: © Redaktion **KARMEImpulse**.